

8. VII. 1915.

## Festigung der „Kunstfürsorge“.

Zugunsten der durch den Krieg nothleidenden Künstler aller Kunstgattungen plant ein großes Komitee hervorragender Persönlichkeiten verschiedene interessante Veranstaltungen. Gestern nun fand im Festsale des Industriehauses eine große Sitzung dieses Komitees statt. Die Ehrenpräsidentin Fürstin von Metternich-Sandor war leider durch eine Erkältung verhindert, an der Sitzung teilzunehmen und wurde von ihrer Tochter Prinzessin Clementine vertreten. Die Prinzessin entledigte sich mit bezaubernder Liebenswürdigkeit ihrer Aufgabe.

Die Sitzung wurde von Minister a. D. Dr. Marchet mit einer Ansprache eröffnet, in der er nach Begrüßung des Vertreters des Unterrichtsministeriums Ministerialrat R. von Förster-Streffleur — der Ministerpräsident, die Minister und der Statthalter hatten ihr Fernbleiben entschuldigt — unter anderem ausführte: Jeder Tag, jede Stunde beweisen uns, daß der gewaltige Krieg unser ganzes öffentliches und privates Leben beherrscht. Das Los aller derjenigen, welche in Kriegsnot ihr Leben verhaucht haben, derjenigen, deren Körper und Geist dem Siechtum verfallen ist, der Familien und Hinterbliebenen — das Los aller dieser Selben ergreift uns im Innersten und wir alle trachten, durch Hilfe, soweit wir sie bringen können, zagen unseren Dank abzustatten. Anfangs glaubte man, sich in Ruhe und Stille zurückziehen zu sollen; bald aber führte die Sorge die Menschen zusammen, man verstand, daß Erstickung der Gefühle naturwidrig ist, und man war vor allem bemüht, auch die Kunst in den Dienst der Humanität und Hilfeleistung zu stellen. Die Künstlerchaft folgte mit Hingebung und Opferwilligkeit diesem Rufe. Daß sei ihr dafür gesagt. Dabei erfuhr man aber auch, daß die Kunst und deren Träger zu ihrem Gedeihen einer hellen, genußfrohen und genußfähigen Atmosphäre bedürfen. Die Kunst schlingt herrliche Arabesken um das frisch pulsierende Leben, kummert aber, früher und einschneidender als andere Schaffenszweige, wenn wilder Kampf und Kriegslärm die zarte Stimme der Muse überdönt. Je länger der Krieg dauerte, desto deutlicher wurden die Umrisse dieses traurigen Bildes. Bald fanden sich barmherzige Menschen zusammen, bemüht, der erkannten Not zu steuern. Nun stellt sich, wie schon so oft, die gütige Fee Wiens, unsere Fürstin Pauline Metternich-Sandor, an die Spitze eines umfassend angelegten Unternehmens. Damit war nicht nur der materielle Erfolg verbürgt, sondern auch dafür gesorgt, daß die Hilfe in jener zarten Weise gewährt wird, welche gerade für diese Kreise, in welchen die feinsten Schwingungen von Geist und Phantasie herrschen, unerlässlich ist. Dr. Marchet schloß mit einem eindringlichen Appell an alle Anwesenden, die Kunstfürsorgeaktion nachdrücklichst zu fördern. (Lebhafte Beifall.)

Prinzessin Clementine von Metternich ergriß nun das Wort und sagte: Meine Mutter, welche durch einen starken Bronchialkatarrh zu ihrem großen Leidwesen verhindert ist, heute hier zu erscheinen und ihre Ansprache selbst zu halten, hat mich beauftragt, diese an ihrer Stelle zu verlesen. Daß ich zu dieser Ehre, Sie zu diesem minderwertigen Ersatz kommen — daran ist eigentlich Gräfin Widenbruck, die berufene Vertreterin meiner Mutter, schuldtragend, da sie behauptet, es sei ihr unmöglich, eine „Rede“ zu halten. Obwohl ich daran zweifle, daß es etwas gibt, das Gräfin Widenbruck nicht kann, mußte ich mich, wohl oder übel, ihrem Wunsche fügen weil sonst die ganze kleine Ansprache meiner Mutter unter Tisch gefallen wäre, was doch recht schade gewesen, wie Sie gleich hören werden. (Lebhafte Beifall.)

Die Prinzessin verlas nun folgende Ansprache der Fürstin:

Meine sehr geehrten Damen! Meine sehr geehrten Herren! Ich fühle mich beschämt, heute hier vor meinen Freunden und langjährigen Mitarbeitern mich als Ehrenpräsidentin eines neuen Unternehmens vorzustellen! Hatte ich doch im Vorjahre nach der „Walzer-Faule“ den unvorstelligen Ausspruch getan, jetzt sei es für mich aus mit Festen und Veranstaltungen. „Ich ziehe mich definitiv zurück!“ Es war damals allerdings mein fester Entschluß — aber die Ereignisse haben gesprochen. Ich erinnere mich diesbezüglich einer Drohung, die einst ein in Jägerkreisen sehr bekannter Oberförster gegenüber undisciplinierten Treiberbuben, die ihm nicht parieren wollten, ausstieß, die Drohung, daß er sie einmal fest durchhauen würde — was er aber doch nie tat — „Versprich i allerweil — aber amol wir i halten“.

So geht es mir. Wie bei den meisten Entschlüssen hat es auch dem meinen an Festigkeit gefehlt und anstatt, wie ich mir vorgenommen hatte, der „Politik“ allein treu zu bleiben, bin ich auf den Abweg der „Künstlerfürsorge“ geraten und bin jener, wenn auch nur vorübergehend, ein klein wenig untreu geworden. Fragen Sie mich nicht, wie das gewesen ist. Meine Freunde und Mitarbeiter mögen eine Entschuldigung in der Sache, die uns zusammenführt, für meinen Bankrott suchen und finden — nämlich in der Not und dem Elend so vieler Künstler und dem Wunsche für sie mit ihnen allen hilfreich einzutreten und zu wirken. Ich bin Ihrem Rufe nicht widerstanden, Ihnen meine schwachen Kräfte zur Verfügung zu stellen und die Ehrenpräsidentenschaft der „Kunstfürsorge“ anzunehmen. Ich mache Sie aber aufmerksam, daß meine Leistungsfähigkeit sehr herabgesetzt ist (Oh-Rufe) und daß ich Sie bitten muß, nur sehr bescheidene Ansprüche an diese zu stellen. Ich werde mein Möglichstes tun. Es schwirren in meinem Kopfe allerhand Projekte herum. Wie steht's aber mit der Ausführung? Es wurde in letzter Zeit so viel des Guten, Schönen und Interessanten gebracht, daß man in der Suche unwillkürlich auf schon Dagewesenes stoßt! Wiederholung und hauptsächlich Nachahmung versehen mich sowohl für meine Unternehmungen als auch für die der anderen in Mißstimmung. Ich höre davon nicht gerne. Es heißt Neues finden — besser noch erfinden! . . . Und wenn mir nichts Ordentliches einfallen oder gelingen sollte — so ziehen Sie mich zurück. Es wäre überhaupt höchste Zeit, denn eine verbrauchte Kraft ist nie

viel wert. Ich erbitte mir vor der Hand Ihre Nachsicht. Versuchen Sie es noch einmal mit mir! Ich will mich bemühen, der Ehrenpräsidentenschaft, die am Ende doch nur ein Titel ist und wenig Ansprüche an meine Betätigung stellt, mich halbwegs würdig zu erweisen und rufe als solche dem Unternehmen ein Glück auf zu. Möge der erwünschte Erfolg in jeder Hinsicht, besonders der finanzielle in vollstem Maße gesichert sein. Der Presse, die in gewohnter Weise alle wohlthätigen Veranstaltungen zu fördern sich bereit erklärt, empfehle ich die gegenwärtige angelegentlich und erjuche sie auch in diesem Falle, obwohl sie nicht ausschließlich meiner Initiative entspringt, so wie sie es stets bei allen meinen früheren Unternehmungen freundlichst getan hat, uns ihre Unterstützung und ihr Wohlwollen entgegenzubringen.

Die Rede wurde von der Versammlung mit lautestem Beifall und Händeklatschen aufgenommen.

Schriftsteller Paul Wilhelm entwickelte das Programm der „Kunstfürsorge“ und führte u. a. aus: „Mit der Rettung unserer künstlerischen Talente, von denen viele viel bitterere Not leiden, als man im großen Publikum auch nur ahnt, erfüllen wir nicht nur ein Gebot des Herzens, sondern auch der Dankbarkeit. Denn wann haben unsere Künstler gefehlt, wenn es die Linderung fremder Not galt? Und nun, da Sie, die immer freudig Spendenden, gezwungen sind, unsere Teilnahme wachzurufen, nun soll das künstlerische Wien trotz all der schier überreichen Anforderungen das Scherflein nicht ausbringen, um auch seinen Künstlern zu helfen, auf die es in den Tagen des Friedens immer mit Stolz und Freude geblickt hat! Meine Damen und Herren, wir appellieren in gleichem Maße an Ihr Herz wie Ihren Geist, an Ihr Herz, das sich dem Hilferuf der Not nicht verschließen wird, Ihren Geist, der Ihnen sagen wird, daß unsere Künstler zu unterstützen eine Aufgabe der Kultur ist, daß wir die geistigen und seelischen Werte in unserer Vaterlande in dieser Zeit kulturellen Zusammenbruchs wahren und schützen müssen, denn Ihnen wird der bedeutendste Anteil an dem Wiederaufbau alles dessen zukommen, das dieser furchtbarste aller Kriege an geistigen und kulturellen Werten aller Art zerstört und vernichtet hat.“ (Lebhafte Beifall.)

Hoffhauspieler Max Debrient überreichte hierauf 1000 Kronen als Teilbetrag eines Wohltätigkeitsstees, der bei Baronin Loewenthal abgehalten wurde, für die Zwecke der Kriegsfürsorge.

Nachdem noch Herr Hugo Knepler nähere Mitteilungen über das Programm der Veranstaltung „Oesterreich-Ungarn in Lied und Tanz“ gemacht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.